

ALLE JAHRE WIEDER ...



... werden wir von den üblichen Jahresrückblicken heimgesucht. Wir rufen uns die Fußball-Europameisterschaft und die taktischen Meister- und Fehlleistungen des Bundestrainers genauso ins Gedächtnis wie die Konflikte in Syrien und Palästina. Wir analysieren, welche Auswirkungen der Ausgang der Präsidentschaftswahlen in Russland, Frankreich und den USA auf unser Leben hat. Dann schauen wir auf das nächste Jahr und stellen uns unter anderem die Frage, wie wohl unsere Bundestagswahl ausgehen wird.

Wir in der IT blicken zum Jahreswechsel auch lieber nach vorn als nach hinten und so erscheinen die üblichen IT-Trend-Prognosen in der Regel zu dieser Jahreszeit. Gartner, einer der bekanntesten Trend-Analysten, hat für 2013 die Themen „Mobile Geräte und Anwendungen“, das „Internet der Dinge“, die „Neue Rolle der IT als Cloud Service Broker“ sowie „Strategische Informationsarchitekturen unter Berücksichtigung der Entwicklungen rund um Big Data“ besonders herausgestellt.

Auch das OBJEKTSpektrum hat es sich zur Tradition gemacht, in der letzten Ausgabe des Jahres aktuelle IT-Trends zu diskutieren. Das ist immer ein schmaler Grat: Auf der einen Seite wollen wir keinen Megatrend auslassen, auf der anderen Seite wollen wir nicht allzu flach nachplappern, was sowieso in aller Munde ist. Was will uns diese Trend-Ausgabe von OBJEKTSpektrum also sagen?

Eine grundlegende Beobachtung bei den allgemein diskutierten Trends ist, dass das Netz nicht nur groß, sondern auch in mehrfacher Hinsicht erwachsen wird und dabei eigentlich alle aktuellen Trends beeinflusst. Die Möglichkeiten der mobilen Endgeräte sorgen nicht nur für eine viel kleinteiligere App-Landschaft als die oft hoch integrierten Anwendungslandschaften auf Server und Client in den traditionellen Architekturen und geben damit eklatant mehr Verantwortung für den „Workflow“ an den Anwender. Die mobilen Devices integrieren die Anwender quasi en passant in die Prozesse für Informationsgewinnung und -verteilung.

Tobias Lütticke beschreibt in seinem Artikel über Geo-Informationssysteme anschaulich, wie sich die informationsbezogenen Prozesse in diesem Gebiet ändern: „Zum einen kann nun jeder Interessierte die Daten auf ihre Richtigkeit prüfen, Fehler melden und so zu ihrer Verbesserung beitragen. OpenStreetMap ist ein exzellentes Beispiel für Crowdsourcing. Eine weltweite Bewegung von Unterstützern nutzt GPS-Geräte, um Landstriche zu kartografieren, und trägt so sukzessive zu einem detailreichen und qualitativ hochwertigen Online-Kartensatz bei.“

Überhaupt erlangen Daten und Informationen gegenüber Software, also den Algorithmen, eine immer größere Bedeutung. Die Mengen an meist unstrukturierten Daten verändern die Aufgaben und Möglichkeiten der Informationstechnik dramatisch – und damit auch die notwendigen Verfahren zur Beherrschung der Aufgaben. **Thorsten Schmidt** gibt hierzu einen wirklich gelungenen Überblick, in dem er nicht nur auf den Einfluss des Netzes eingeht, sondern unter anderem auch die gestiegenen Compliance-Anforderungen als wesentlichen Treiber für das Wachstum im Volumen und der Bedeutung von Daten und Informationen herausarbeitet. Noch spannender wird es,

wenn **Thomas Bandholtz** in seinem Beitrag „Offene Daten vernetzen: Von der akademischen Spielweise in die praktische Realität“ die Linking Open Data Bewegung beschreibt: „Erst die Verwendung offener Standards und die detaillierte Vernetzung aller Datenbestände führen zu einer globalen Datenbank, die zunehmend auch außerhalb der akademischen Welt eine ernst zunehmende Rolle spielt“, schreibt er.

Die nächste Konsequenz aus der sich abzeichnenden Veränderung ist der Umgang mit den Anwendungs- und Systemarchitekturen, die nicht mehr mit den alten Kontroll- und Planungsverfahren beherrschbar sind. **Martin Küster, Benjamin Klatt, Eike Kohnert, Steffen Brandt und Johannes Tysiak** stellen beispielsweise in ihrem Beitrag „Modellgetriebene Multi-Plattformentwicklung mobiler Anwendungen“ einen generativen Ansatz zur Beherrschung der entstehenden Komplexität vor.

Die aus den Veränderungen rund um das erwachsene Netz resultierenden neuen Verfahrensanforderungen formuliert wieder **Thorsten Schmidt**: „Die Unternehmen der Zukunft müssen zur Gewährleistung ihrer Handlungsfähigkeit die Komplexität in ihren IT-Prozessen konsequent reduzieren“. Einen Meilenstein dabei bildet bestimmt das Lean-Startup-Verfahren von **Eric Ries**, das **Stefan Roock** nicht nur in seiner Methodik, sondern auch anhand eigener Erfahrungen beschreibt. Der konsequente Versuch, frühe Feedback-Schleifen und bewusste Markttests zur frühen Erkennung und Vermeidung von kostenträchtigen und frustrierenden Fehlentwicklungen einzusetzen, kommt den Bedürfnissen und Möglichkeiten gerade der Prozesse und Anwendungen aus dem Netz entgegen.

Mary Poppendieck geht noch einen Schritt weiter. Sie erzählt uns, dass wir spätestens mit dem erwachsenen Netz und seinen Möglichkeiten und Sozialisierungen das Kapitel des traditionellen hierarchischen Managements allmählich wieder zuschlagen können und uns auf die in Jahrtausenden Menschheitsgeschichte bewährten Steuerungsmechanismen der gegenseitigen Verpflichtung in überschaubar großen Gruppen besinnen sollten. Die Größe und Dynamik des Netzes lässt das hierarchische Management-Paradigma wie einen Dinosaurier erscheinen, der es bei all seiner Größe und Macht nicht schaffen kann, sich den schnell verändernden Umweltbedingungen anzupassen. Und so widersinnig es auch erscheinen mag: Gerade das große Netz schafft die Möglichkeit, dass überschaubare Gruppen sich mit Mechanismen gegenseitigen Vertrauens und der gegenseitigen Verpflichtung mit der notwendigen engen Kommunikation erfolgreich organisieren. Dann wollen wir einmal beobachten, was sich in 2013 von den Voraussagen bewahrheitet und was an unvorhergesehenen Entwicklungen, auf die wir reagieren dürfen, auf uns zukommt. Im nächsten Winter machen wir dann wieder die nächste Rück- und Vorschau.

Ihr Thorsten Janning